Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 15 (1911-1912)

Heft: 10

Nachruf: August Strindberg †

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagesfragen offen, voller Interesse ganz besonders für ihre lieben Kran= ken. Wie freute sie sich, wenn sie sehen durfte, wie ihre Ideen allmählig in immer weiteren Kreisen Eingang fanden.

So feierte sie am 12. Mai 1904 ihren 84. Geburtstag. Königliche Säupter und Kaiser sandten ihr ihre Glückwünsche, Ehrungen über Ehrun= gen wurden ihr zu Teil; die Stadt London schenkte ihrer erlauchten Be= wohnerin das Chrenbürgerrecht.

Sie aber blieb inmitten all dieser Ehrungen die bescheidene, stille, einfache Frau. Am 13. August 1910 starb sie unvermutet und plötzlich an Herzschwäche; ruhig, friedlich schlief sie ein, über 90 Jahre alt. Nicht im Pantheon der Großen und Besten ihres Landes, in der Westminster= abtei, auf dem kleinen Friedhof in der Nähe ihres alten Seims in Em= blery Park ward sie an der Seite ihrer Eltern begraben. Am selben Tage aber füllte sich die große St. Pauls-Kathedrale in London bis auf den letzten Platz. Es waren diejenigen, die der Heldin der Krim, einer der edelsten Frauen der jüngsten Vergangenheit, den letzten Tribut ihrer Liebe und Verehrung darbringen wollten.

Augult Strindberg +.

August Strindberg gehört zu den "zerrissensten" Menschen — aber das Eigentümliche, nur ihm Eigne ist die Tatsache, daß hinter der furchtbaren, dämonischen, ja, wie ich fest glaube, pathologischen Natur dieses stürzers und Verneiners doch mächtiger Konzentrationswille ein prometheischer Trot, der sich nicht mit Schlacken zufriedengeben, dern auch noch aus Kuinen und Trümmern ein Ganzes schaffen will.

Scheinbar ist Strindbergs Schaf= fen zerspalten, mittelpunktlos, nach tausend Seiten zerflatternd — über= all Ansätze, stellenweise absurd, stel= lenweise genial — nirgends ein

Ganzes, ein Restloses.

Aber man darf eine so vulkani= sche, protuberante Natur wie die



Strindbergs nicht am einzelnen werten, man muß ihn so nehmen, wie ihn ein Querschnitt durch die vielen, vielen Bände seines Schaf= fens zeigt. Und da erhält sich im Zersplittern doch noch der Weg zur Einheit — man sieht, wie viel diesem Mann aus ihm selber an Hindernissen erwuchs und welch herkulischer Arbeit es bedurfte, um zu einer seinem seltsam komplizierten Wesen gemäßen leidlichen Harmonie mit dem Leben zu gelangen.

Strindbergs Leben spiegelt den Entwicklungsgang eines von Extre-

men und magischen Dämonien besessenen faustischen Menschen.

Er war arm, setzte es mit eiserner Energie durch, zu studieren. Zuerst studierte er Medizin, dann Philosophie. Als 19jähriger war er Volksschul= lehrer in Stockholm und nährte seinen wilden Haß gegen die Besitzenden, wie er sich später in dem abstoßenden Trauerspiel "Fräulein Julie" spiegelt. Aber auch hier war seines Bleibens nicht — er wurde Schauspieler, aber sein Abfall beim Debut zeitigte sein erstes Drama. Wieder nahm er das Studium auf. Damals warf er sich auf Chemie und Naturwissen= ichaften, die ihm die eines Freigeists und Atheisten einzig würdigen Wissenschaften schienen. Aber auch hier fand der Ruhelose keinen Halt. nächsten Jahre war er in Stockholm Reporter, später trieb es ihn ins Ausland, wo er dann die Odyssee seiner Cheirrfahrten erlebte, die ihn schließ= lich in schwere Depressionszustände brachten (vergl. "Inferno"). In Paris wurde er Goldmacher und Nekromant, und darüber vollzog sich die bei seiner Natur beinah selbstverständliche Schwenkung zur Mnstik und dem Katholizismus, zu dem er schließlich übertrat. So landete der einstige Himmelsstürmer und Gottesleugner im Schoß der Kirche. Aber es muß gesagt sein, daß er kein zerknirschter bußfertiger Sünder war, sondern nach wie vor seine eigene Persönlichkeit und seinen Luciferstolz behielt. Sein Christentum ist von dem üblichen doch sehr verschieden.

Es ist in ihm immer noch Waffenklirren und Rebellentrotz und er hält als Sechziger erbarmungslos vom Standpunkt seiner letzten seelischen Staffel aus mit den heutigen Christen Gericht, wie er auch unbezwungen und kraß gegen die "Üfflinge Darwins" und den "Hochmut der Wissenschaft", leider oft sehr wenig wissenschaftlich, in seinem wilden und kunterbunten, aber weitgeistigen und stellenweise sehr starken "Blaubuch" zu Felde zog.

Seine ganze Dichtung ist im Grunde auch nur Kampf mit wirklichen und — stellenweise eingebildeten — Feinden des Fortschritts und der gei= stigen, weltbürgerlichen Entwicklung. So lange sie Kampfschrift und Angriff ist, ist sie stellenweise stark und bedeutend - wenn auch nie einwand= frei —, wo er aber reiner Künstler sein will, wie in den historischen Dramen seiner älteren Jahre, da wird er ganz unbedeutend, reporterhaft= anekootisch, ja dilettantisch. Das Hauptproblem seines reifen Schaffens war das tragische Grundproblem seines Ich: der Kampf gegen den Femi= nismus. Strindberg gehörte zu den Menschen, die eine starke Sinnlichkeit immer wieder zum Weibe hinzieht, und die gleichzeitig eine ganz ein= seitige und dadurch fast krankhaft wirkende Männlichkeit des Denkens un= fähig macht, das scheinbar Unlogische und Sprunghafte in der Frau zu verstehen. Solche Naturen sollten eigentlich nicht heiraten, wie dies ja auch Schopenhauer, der Vater der Misogynie, nicht getan hat. So glaubte Strindberg durch glatte Erfahrungen seine Ansicht bekräftigt zu haben, wo er in Wirklichkeit ein in diesem Punkte Unheilbarer war, der aus jeder Blume eben nur fraft seiner Einseitigkeit das Gift zu saugen vermochte.

Trot dieser grotesken Verzerrung sichern ihm die so entsetlich eins dringlichen Folterstücke dieses modernen Torquemador einen besonderen Plat unter den europäischen Dichtern. Vor allem das fürchterlich quä-

lende Nachtstück "Der Vater", in dem ein Mann durch seine Frau notorisch wahnsinnig gemacht wird, und das abstoßende naturalistische Trauerspiel "Fräulein Julie". In diesen Stücken und in dem gut durchgeführten, aber wenig bedeutenden Lustspiel "Kameraden" zeigt sich seine dramatische Phy=

siognomie am klarsten.

Von seinem künstlerisch die zahlreichen Dramen an Wert bedeutend überragenden Romanen seien der bissige "Die roten Zimmerer" und der fraß=pessimistische, aber am Schluß doch noch zu einer Art müder Versöh= nung kommende letzte "Schwarze Fahnen" genannt. Auch als Novellist hat Strindberg namentlich in "Schweizer Novellen" und den "Leuten auf Hamso" einiges Bleibende geschaffen.

Aber ganz verworren, zerquält und zerrissen, in all seiner unheimlich genial-krankhaften Selbstquälerei offenbart ihn doch nächst der "Beichte eines Toren", die seine Chebeichte enthält, nur das entsetliche, stellenweis

den Wahnsinn haarscharf streifende "Inferno".

Eins steht unverrückbar fest: dieser Mann hat gekämpft wie selten einer der zur Zerrissenheit Verdammten, und wenn ihn auch bie Gottheit nicht segnete, so hat er doch aus all den Trümmern seiner vielfältigen Talente sich ein Refugium des Friedens im Geist erbaut.

Bis zu einer leisen Morgenöämmerung hat ihn sein Passionsweg durch das Labyrinth seiner Zwiespältigkeit geführt, den vollen Tag zu

geben, dazu fehlte ihm die Sonne einer inneren Harmonie.

Aber darum war sein schweres Leben und Kämpfen in Irren und Suchen nicht vergebens. Sein Bild wird stets den ernsten Beschauer er= schüttern, und gerade er zeigt am besten die gewaltige Macht, die der Wille zu schrankenloser Erkenntnis in sich trägt.
"Nichts glauben kannst du, eh' du es nicht weißt,
Nichts wissen kannst du, eh' du es nicht glaubst!"

Dieses Gedankendilemna aus Grabbes "Don Juan und Faust" war das Dilemma seines Lebens. Er hat es nicht gelöst, weil er es nicht konnte. Alber er hat es redlich versucht. Ehre seinem Leben!

Das Schwinden flehender Gemässer im Voralvengebiet.

"Da habe ich mitten im Frieden eine Provinz gewonnen," rief einst Friedrich der Große aus, als er auf einem Hügel bei Freienwalde stehend seine Augen über den von ihm in ein lachendes Saatseld umgewandelten Oderbruch gleiten ließ, und nur zu gern ist der Geschichtsschreiber bereit, diese Kulturtat als herrliches Beispiel für des Preußenkönigs genialen Blick in alle Himmel zu erheben. Und doch birgt sie eine Gefahr in sich, die es fraglich erscheinen läßt, ob man dem Lob des Schriftstellers nicht eine Warnung beifügen sollte, ehe es zu spät ist. Wenn wir uns fragen, woher die große Dürre des vergangenen Jahres kommt, so wird und ein Kenner der Verhältnisse erzählen, daß nicht bloß die allgemeine sengende Site schuld daran war, sondern daß die immer weiter um sich greifende einseitige Entwässerung alles für die Landwirtschaft brauchbaren Bodens ein Hauptteil der Schuld trifft.

Der Zweck dieser Zeilen soll sein, auf die Gefahren hinzuweisen, die ganz besonders den Alpensen, diesen Kleinodien in den rauhen Fels= wänden des Gebirges und in den flachen Mulden des Vorlandes des